

unserem Herrn.“

Ich bin dankbar, dass ich die Idee hatte, diese Losungen zu lesen, und dass diese Worte mich erreichten.

Weg Gottes mit deiner Seele.“ Und Paulus schreibt, „*dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken*“ (Röm 8,28).

## Macht Leid Sinn?

Sinn leitet sich ab von *sinnan*: „gehen, reisen“ (Uhrzeigersinn). Sinnvoll ist Leid, wenn wir es in Beziehung setzen können zu unserem Lebensweg und zum Ziel dieses Weges: die Begegnung mit Gott selbst. Ein Satz, der Dostojewskij zugeschrieben wird, drückt das folgendermaßen aus: „Habe dein Schicksal lieb, denn es ist der

Jürgen Spieß

(Historiker und Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft in Marburg [[www.iguw.de](http://www.iguw.de)])

## Geh ein Stück des Weges mit

*„Und der Satan ... schlug Hiob mit bösen Geschwüren, von seiner Fußsohle bis zum Scheitel. Und er nahm eine Tonscherbe, um sich damit zu schaben, während er in der Asche saß.“ (Hi 2,7.8)*

Der Mann Hiob steht für das Leiden schlechthin. Erging es einem Menschen übler als ihm, der an einem Tag seinen gesamten Besitz und seine zehn Kinder verlor? Und damit nicht genug, trieb der Satan mit der Zustimmung des HERRN sein böses Spiel weiter, sodass es Hiob auch am eigenen Körper denkbar schlecht erging. Schließlich musste er sich allein behelfen. Seine Frau hielt dies nicht mehr aus und riet ihm zu sterben. Seine Freunde schließlich brachten mit ihren Vermutungen und Beschuldigungen das Fass des Leidens zum Überlaufen.

Muss denn das sein, das mit dem Leid? Wir könnten doch viel besser ohne auskommen. Am Leid oder Leiden aber scheint niemand vorbeizukommen. Leiden sind die normalen Folgen dieses Lebens, das wir leben. Es gibt keine endgültigen Erklärungen, keine allgemein gültigen Konzepte zur Be-

wältigung der Leidenszeit. Es ist nicht einmal genau zu erklären, wie ich leide, und nicht bis ins Letzte für mich zu verstehen, wie der andere damit fertig wird.

Das nachfolgende Konzept ist denn auch eher als Hilfe zum Trostgeben für den gedacht, der die Begleitung und das Miteinander mit dem Angefochtenen, Leidenden oder in Schwierigkeiten des Lebens steckenden Menschen wagen wird.

## 1. Körperliches Leiden

### a) Was ist gemeint?

Unser Körper ist das wunderbare Gebilde unseres Schöpfers. Leider ist einiges daran durch die Sünde verdorben. Es gibt Defizite, die in Krankheiten sichtbar werden. Hinzu kommt, dass wir altern und sich damit die Bedingungen und die Funktionalität verändern. „Vor der Anhöhe fürchtet man sich ...“ (Pred 12,5). Schmerzen, die

an sich eine durchaus positive Erscheinung sind (sie signalisieren, dass etwas nicht in Ordnung ist), machen uns über einen längeren Zeitraum anhaltend zu schaffen. Behinderungen oder körperliche Defekte (angeborene, erworbene, erlittene) schränken die Lebensqualität ein, schaffen Barrieren. Ebenso ist es mit Krankheiten. Ob Betroffenheiten im weniger wahrnehmbaren Bereich (Organe, Nervensystem, Knochengerüst) oder sichtbare (Arme und Beine, Gesicht, Haut) schwieriger sind, muss offen bleiben. Fazit ist, dass wir, in solch eine Situation gekommen, unser Leben entsprechend einrichten, ändern, anders führen müssen. Damit fertig zu werden ist oft schwer genug.

## **b) Wie kann man damit umgehen?**

Eine zeitlich begrenzte Krankheit wird ihr Ende haben. Vielleicht ist das Ende gar der Tod. Sich damit auseinander zu setzen mag noch ein besonderes Thema sein. Die Hoffnung bleibt aber, dass nachher (wir nehmen an, gesund geworden) alles wieder so ist, wie es vorher war. Natürlich ist das oft nicht so. Und so mag es ein mögliches Ziel sein, im Annehmen die Änderung zu überdenken und sich damit aufs Neue ins Leben zu wagen.

Anders ist es mit einer chronischen Krankheit, besonders wenn die Prognose auf Verschlechterung lautet. Vieles ändert sich zwangsläufig, Medikamenteneinnahme, ständige Arztbesuche und Behandlungen, Ernährung, Tagesablauf, Arbeitsverhältnis, um nur einige Dinge zu nennen. Hier werden oft ganz andere Dinge überdacht werden müssen. Schmerzen oder Missempfindungen schränken die Lebensqualität ein. „... doch ich wurde geplagt den ganzen Tag,

*meine Züchtigung ist jeden Morgen da“*, klagt Asaf (Ps 73,14). „Kämpfe ich dagegen an oder finde ich mich damit ab? Nehme ich es an? Darf ich klagen? Gibt es noch einen Tag ohne Beschwerde?“ Mit diesen und anderen Fragen muss der Betroffene fertig werden.

Eine dauernde Behinderung kann die Problematik noch ungleich verschärfen. So machen z. B. das Leben mit Querschnittslähmung, Verlust von Gliedmaßen oder Sinnen, bleibende Verletzungen im Gesicht oder der Haut, Tumore usw. das Leben allein und ohne fremde Hilfe fast unmöglich. Hilfsmittel (Brille, Zahnprothese, Rollstuhl, Umbau der Wohnung usw.) müssen in Anspruch genommen werden, damit der tägliche Ablauf gelingt. Und für jeden mehr oder weniger sichtbar ist man ein Behinderter.

## **c) Die Warum-Frage**

Warum trifft es mich? Beim Attentat am 11. März 2004 in Madrid traf es viele Menschen. Unvermittelt wurden sie in den Tod gerissen, andere starben an ihren Verletzungen. Viele jedoch überlebten mit körperlichen und seelischen Verwundungen. Die Warum-Frage ist fast nicht zu beantworten. Auch Christen wurden dort mit in den Tod gerissen. Einer befand sich an der Tür, als er den Knall der Explosion im Nachbarwaggon hörte. Er sprang heraus, um dort sofort zu helfen. Dann explodierte die Bombe an der Stelle, wo er Sekunden vorher noch gestanden hatte. „Warum ich nicht?“, fragte er. Die gleiche Frage hörte ich von einer Frau, die auf einer Krebsstation zur Abklärung ihrer Beschwerden war. Zum Glück war alles in Ordnung. Auch sie, eine Christin, fragte, ob sie besser wäre, wie anderen, nicht betroffen zu sein.

Die Frage nach der Ursache ist normal. Wir Menschen sind intelligente Wesen, die den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung ständig erleben und zu erkunden suchen. Schon deshalb fragen wir im persönlichen Leiden „Warum“, und diese Frage ist berechtigt.

## **d) Muss ich eine Schuld abbüßen?**

„Womit habe ich das verdient?“, fragt der eine oder andere hilflos. Oder man fragt nach Gott, nach seiner Schuld vor Gott, nach eigenem Versagen, Unterlassen usw. Manchmal ist es auch die Schuld, das Versehen oder Versagen anderer oder, wie bei einem Attentat, eine bewusst böse Tat anderer, völlig unbekannter Menschen.

„Habe ich gesündigt? Was tat ich dir an, du Wächter der Menschen? Warum hast du mich dir zur Zielscheibe gesetzt, und warum werde ich mir zur Last? Warum vergibst du mir nicht mein Verbrechen und lässt meine Schuld nicht vorübergehen?“ (Hi 7,20.21). Auch Hiob versucht, mit dieser Frage fertig zu werden. Dass er mit dem Gedanken spielt, lieber tot zu sein als weiterzuleben, gehört sicher zur Problematik schweren, unheilbaren Leidens.

## **e) Wie kann man helfen?**

Bei körperlichen Leiden denken wir zunächst und zu Recht an medizinische Hilfe. Der Arzt und medizinisches Personal, Medikamente, Therapien und Hilfsmittel können das Leiden lindern, die Behinderungen erträglich machen und zur Gesundheit beitragen. Aber ebenso wie ein kühlender Umschlag beim Fieber, ein schmerzlinderndes Medikament oder eine entspannende Therapie für die verkrampten Muskeln wird „ein Wort, geredet zu

seiner Zeit“ (Spr 25,11) und „ein gutes Wort“ (Spr 12,25) eben den Kummer des Herzens lindern, Mut machen oder Leid ertragen helfen.

Da haben die Freunde Hiobs am Anfang schon den richtigen Schritt getan: „Es hatten nun die drei Freunde Hiobs von all diesem Unglück gehört, das über ihn gekommen war. Da kamen sie, jeder aus seinem Ort: Elifas, der Temaniter, und Bildad, der Schuchiter, und Zofar, der Naamatiter. Und sie verabredeten sich miteinander hinzugehen, um ihm ihre Teilnahme zu bekunden und ihn zu trösten. Als sie aber von fern ihre Augen erhoben, erkannten sie ihn nicht (mehr). Da erhoben sie ihre Stimme und weinten, und sie zerrissen ein jeder sein Obergewand und streuten Staub himmelwärts auf ihre Häupter. Und sie saßen bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte lang. Und keiner redete ein Wort zu ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war“ (Hi 2,11–13).

## **2. Seelisches Leiden**

Eine Beleidigung tut nicht weh. Aber sie kann schlaflose Nächte verursachen, wütend oder depressiv machen.

Man bekundet jemandem sein Beileid oder bezeugt sein Mitleid in einer Sache. Das kann man so tun wie vor genannt, also mit Abstand. Aber ich kann auch wirklich mit einem Menschen, der einen schweren Verlust erlitten hat, mitleiden, das Leiden des anderen bis in mein Innerstes an mich heranlassen.

Seelische oder psychische Leiden sind oft weniger zu erklären, an Worten fest zu machen als die körperlichen. Sowohl für den Betroffenen als auch für den Zuhörer ist zunächst die Schwierigkeit der Wortfindung und

des Verstehens, was da los ist, zu überwinden.

### a) Was ist gemeint?

Wut, Ärger und Aggressionen, Enttäuschungen, Ängste und Sorgen, der Verlust von etwas Wichtigem oder eines lieben Menschen, so könnten diese Art von Leiden sein.

Eine weitere Kategorie psychischer Leiden sind zu diagnostizierende Krankheiten wie Depressionen, Neurosen, Süchte, Borderline u. a. Infolge davon entstehen oft seelische und körperliche Nöte sowie Suizidgedanken. Hier ist für die Diagnose in der Regel zuerst der Arzt zu konsultieren.

### b) Wie kann man das aushalten?

Der Facharzt ist, wenn er schließlich aufgesucht wird, die einzige und letzte Hoffnung, auf die man setzt. Wird bei einem Betroffenen eine der o. g. Krankheiten oder eine ähnliche festgestellt, ist von schwer leidenden Menschen auszugehen. Lang anhaltende Krankheitsverläufe machen zu schaffen. Oft wird die Hoffnung aufgegeben. Ärzte und medizinisches Personal können sich nur sehr wenig helfend und begleitend engagieren.

Wut, Ärger, Neid usw. sind für viele von uns das normale Alltagsleben. Wir werden davon umgeben und sind manchmal auch betroffen. Jeder Christ wird sich damit auseinandersetzen müssen, damit er davon nicht überrannt wird. Schnell geraten diese Dinge zu einer Haltung der Sünde, es kommt zu inneren Betroffenheiten und Verletzungen. Im Gebet können diese Dinge benannt und bekannt werden.

Aber nicht alle sind „seelisch gesund“, um damit allein fertig zu werden. Die Starken müssen den Schwachen zur Seite stehen. „Nehmt euch

der Schwachen an“, rät der Apostel Paulus den Thessalonichern (1Thess 5,14). Dies kann Beratung und/oder Seelsorge genannt werden. In einer „intakten“ Gemeinde kann dieser Dienst von Brüdern oder Schwestern, die das Vertrauen haben und Rat geben können, wahrgenommen werden.

Wie werden wir z. B. mit einer Beleidigung fertig? „Ganz einfach“, könnte man raten: „Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein“ (Mt 18,15). Dies geschieht so, wie vermutet werden darf, wenig genug. Aber weiter, wenn es dann in den persönlichen Bereich hineingeht. Petrus fragt: „Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal? Jesus spricht zu ihm: Ich sage dir: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal sieben!“ (Mt 18,21.22)

Wenn das getan würde, dürfte die Beleidigungsmunition unter Christen ja bald verschossen sein. Ist sie aber nicht, bleibt zu vermuten. Und die gleichen Übungen wären auch bei Sorgen, Angst usw. zu machen. Die Dinge sind da, bei manchen Glaubensgeschwistern auch als starke innerliche Bedrohung. Wenn es dann anhaltende Zustände gibt, so kann das Warten auf Erlösung endlos erscheinen und einem das Herz brechen. Seelsorgerliche Begleitung durch die Glaubensgeschwister ist erforderlich. Ebenso kann es nötig werden, einen erfahrenen Therapeuten aufzusuchen.

### c) Die Warum-Frage

„Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah. Denn keine Qualen (haben sie bei) ihrem Tod, wohlgenährt ist ihr Leib. In der Mühsal der Menschen sind sie nicht, und sie werden nicht

wie die (anderen) Menschen geplagt“ (Ps 73,3–5). Asaf, der Schreiber des Psalms, stellt angesichts des eigenen Leids und seiner Beobachtung bei den anderen Menschen ganz offensichtlich die Warum-Frage.

Zum Berufsbild z. B. von Schauspielern, Sportlern oder Politikern gehört Lächeln dazu, jedenfalls in der Öffentlichkeit. Normalerweise aber sollten wir die Not anzunehmen lernen und nicht verbergen.

Die Fragen quälen uns eben zuweilen: Warum habe ich Angst? Warum bin ich verzweifelt? Warum ärgert man mich? Warum erleide ich den Verlust eines nahen Angehörigen? Ich hörte von einer Frau, die jahrelang unter schweren Depressionen litt. In diesem Jahr nahm sie sich das Leben. Das war sowohl für die Angehörige, die Christen sind, als auch für die Gemeinde eine schwere Last der Trauerarbeit.

#### **d) Muss ich eine Schuld abbüßen?**

*„Fürwahr, umsonst habe ich mein Herz rein gehalten und in Unschuld gewaschen meine Hände; doch ich wurde geplagt den ganzen Tag, meine Züchtigung ist jeden Morgen da“ (Ps 73,12.13).* So klagt Asaf weiter. Offensichtlich vermutet er bei sich Schuld, und dazu kommt, dass er das gute Leben der wirklich Schuldigen als Ungerechtigkeit empfindet. Darin steckt dann schon die Frage, ob meine Treue, Ehrlichkeit, Fleiß, Liebe oder gar Gottesfurcht umsonst war.

Gerade in seelischen Leiden stellen wir die Schuldfrage schnell und vehement. Darauf sollte der Gesprächspartner vorbereitet sein.

#### **e) Wie ist Hilfe möglich?**

Bei vermuteten Krankheiten ist eine ärztliche Abklärung nötig. Eine me-

dizinische Behandlung muss u. U. folgen. Die Begleitung (Besuche, Gespräche, Hilfen) sollte nicht allein den Angehörigen überlassen werden. Diese sind oft genug überfordert bzw. brauchen selbst Hilfe.

Seelsorge kann auf dem einfachen Weg des Gesprächs erfolgen. Ein Familienangehöriger oder Freund, ein Kollege, Nachbar oder geduldiger Begleiter sind oft schon genug, wieder auf Kurs zu kommen. In manchen Fällen sollte der qualifizierte Seelsorger zu Rate gezogen werden. Auf jeden Fall aber darf es einer (oder eine) sein, der zuhört, der schweigt, der berät.

Und noch diesen Rat: „Biblische Seelsorger dürfen nicht zu Schriftgelehrten und Pharisäern degenerieren, die zwar jede Stelle zum Thema Sünde kennen, aber Gefühle der Barmherzigkeit mit den Schwachen bereits als ‚humanistisch‘ und ‚außerbiblisch‘ deklarieren“ (Dr. Samuel Pfeifer).

### **3. Geistiges Leiden**

Von dem Tennisspieler Boris Becker kennen wir den Satz, dass man, wenn man „mental nicht gut drauf“ ist, nicht die erhoffte Leistung bringt. Im Leistungssport ist das natürlich nicht gerade förderlich. Aber auch im täglichen Leben kann es eng werden, wenn unsere Denkleistung eingeschränkt ist. Wenn man z. B. völlig übermüdet Auto fahren muss, wenn das Schlafmittel vom Abend noch den ganzen Vormittag nachwirkt, wenn wir uns durch außergewöhnliche Belastungen „ausgebrannt“ fühlen.

#### **a) Was ist gemeint?**

Die Leistung unseres Gehirns kann durch unabdingbare Medikamente, durch Stress, durch eine Hirnverletzung, durch eine Erkrankung, die die

Nervenzellen des Gehirns angreift, lahm legt (z. B. ein Tumor, Alzheimer, altersbedingte Demenzen usw.), eingeschränkt werden. Das sind schwerwiegende Dinge, die uns im täglichen Leben enorm behindern können. Betroffene haben Mühe,

- sich selbst zu erkennen (wer bin ich, was ist meine Vergangenheit, in welcher Zeit lebe ich usw.),
- den anderen zu erkennen (wer ist er, warum reagiert sie so, bin ich schuld usw.),
- Gott zu erkennen (wie kann ich Verbindung zu Ihm bekommen, wo ist Er usw.).

## **b) Wie kann man damit umgehen?**

„Mein Vater hat wahrscheinlich die Alzheimer-Erkrankung“, sagte mir ein Bruder aus einer Gemeinde. Und es war eine Katastrophe, was sie erlebten. Nicht nur, dass im Haus im Zusammenleben mit der Ehefrau etliches immer schwieriger wurde. Auch in der Gemeindestunde war das nicht mehr leicht. Der Bruder war unruhig in der Stunde, sprach dazwischen, lachte manchmal völlig zusammenhangslos. In der Pause bat er die kleinen Jungen um Feuer für die Zigarette, wusste nachher nichts mehr mit dem Abendmahl anzufangen usw. Das war in einer kleinen Gemeinde eine große Belastung für alle. Aber man wollte ihn auch nicht zu Hause lassen, sondern ihn seiner lebenslangen Gewohnheit getreu am Sonntag mit in die Gemeinde nehmen, was er auch erwartete. „Es soll ein Medikament geben, das hilft“, meinte der Bruder im Gespräch. Das ist bis jetzt noch immer eine Hoffnung wie an einen Strohhalm geklammert im brausenden Bergbach zu schwimmen. Der Vater hatte seine Probleme mit der eigenen Erkran-

kung, mehr noch hatten sie aber die anderen.

Was aber, wenn man es selbst merkt? Und so geht es vielen Menschen. „Ich kann es nicht mehr. Ich komme nicht mehr auf die Namen meiner Kinder. Ich darf wegen der Medikamente nicht mehr Auto fahren. Wegen Geld muss ich meinen Betreuer bitten. Ach ja, wo habe ich es denn hingelegt? Ich möchte so gern noch etwas tun, aber man lässt mich nicht.“

## **c) Die Warum-Frage**

Das Ziel unseres Denkens ist, dass wir erkennen, Verbindungen anknüpfen und halten können, mit Erfolg handeln können. Natürlich sind wir in diesem Punkt auch mit unterschiedlichen Fähigkeiten ausgestattet. Die einen denken scharf und schnell, andere können das Ergebnis des Denkens gleich in Handlung umsetzen, den Dritten gelingt es, vorausschauend und gewinnbringend zu denken.

Wenn wir beim Autofahren Gefahr laufen, dass der Sekundenschlaf uns überfällt, ist die Ursache schnell gefunden und bei vielen Autofahrern mit 15 Minuten Schlaf erfolgreich bekämpft.

Ein Schlaganfall mit teilweisem Verlust der Sprache, einseitiger Behinderung von Armen und Beinen und vor allem der Denkleistung, und dies alles im Alter von 55 Jahren (oder 65 oder 75), ist ein großes Problem für die Betroffenen und leider keine seltene Erkrankung mit dieser Folge der Behinderung.

Warum schickt mir Gott das? Was bin ich jetzt noch? Ein Krüppel, eine Last für die anderen. Was soll aus meinem Lebenswerk werden? Es ist doch noch gar nicht fertig!

## **d) Muss ich eine Schuld abbüßen?**

Natürlich gibt es bei einigen der genannten Erkrankungen Eigenverschulden. Aber das ist erstens sehr selten und zweitens nicht unsere Frage. Selbst wenn der Betroffene die Frage nach der Schuld stellt, kann dies in den wenigsten Fällen beantwortet werden.

## **e) Wie ist Hilfe möglich?**

Wie bei den körperlichen und seelischen Erkrankungen und Behinderungen ist zunächst der Facharzt und Therapeut zu nennen. Dessen Aufgabe ist klar umrissen und erfordert in der Regel nicht unsere Hilfe.

Wir Laien sind aber dennoch nicht außen vor. Ein schwieriger Teil der Arbeit bleibt uns, wenn es gilt, dem Betroffenen zu helfen. Wenn er beginnt zu vergessen (z. B. aufgrund dementi-

eller Erkrankungen), müssen die Begleiter da sein, die ihm denken helfen. Wenn aufgrund der Erkrankung die Verbindungen abreißen, muss man sie zu halten suchen, und zwar zu sich selbst, zum Nächsten und zu Gott.

Eine Andacht, die noch ankommt, noch verstanden oder miterlebt werden kann. Eine Geschichte, die noch das Gefühl erreicht (wenn es mit dem Denken schon schwierig geworden ist), ein Lied, eine Berührung, ein Gegenstand zum Anfassen oder Festhalten, dies alles kann hilfreich sein. Wer die seelsorgerliche Begleitung wagt – und sie ist oft nicht nur für den Betroffenen, sondern auch für Angehörige in hohem Maß erforderlich –, sollte sich über die Erkrankung und ein wenig über das Handwerk der Seelsorge sachkundig machen.

**Peter Baake**

### **Am Abend**

Am Abend sitz ich ruhend.  
Gedanken gehen mir durch meinen Sinn.  
Sie hängen einem schon verlorenen Tage  
wiegenden Kopfes nach.

Wie war's, als morgenfrisch ich auf die Beine sprang!  
Kein Weg schien mir zu weit.  
Zum Mittag war das Halbe nicht geschaff  
Die Last mich drückte,  
als seit der Vesper ich  
ein wenig einsam  
und stille werdend weiterschriff.

Der Abend, und ich bin allein.  
Nicht ganz,  
denn sie sind da, die helfend und verstehend mir ihre Hände reichen –  
und nichts verstehn,  
den Morgen kaum und nicht die Nacht.  
Doch Er kennt mich!

Er weiß,  
es kommt die Nacht, da wird es dunkel hier,  
doch anderseitig tröstend hell.  
Die Furcht des Dunklen, sie macht bang.  
Hier lichtwärts schauend freu ich  
Seines Trostes mich.

**Peter Baake**